

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: **Appenzigasse Nr. 10.** — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversteltete Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Zusate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 166, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 154.

Donnerstag 9. Juli 1874.

III. Jahrgang.

## Die bairischen Patrioten.

S. Die katholisch-conservative Partei in der bairischen Kammer verfügte bekanntlich ursprünglich über eine Majorität von 12 Stimmen. Es befanden sich aber in derselben einige unlaudere Elemente, welche später von ihr abfielen, und in Folge dessen hatten sich jetzt die „Liberalen“ und die Patrioten in der bairischen Kammer das Gleichgewicht, und in der Regel ist es die Majorität von einer einzigen Stimme, welche für die eine oder für die andere Partei den Ausschlag gibt. Daß die immense Majorität des bairischen Volkes hinter der Patriotenpartei steht, haben die letzten Reichstagswahlen bewiesen und wird selbst von der „liberalen“ Presse mehrfach zugestanden. Trotzdem bleibt das Ministerium Luz, auf die zufällige Majorität von Einer Stimme auf Seite der „Liberalen“ sich stützend und eben diese Majorität, wenn sie sich zufällig einmal auf die Seite der Patrioten schlägt, mit souveräner Geringschätzung ignorierend, am Nuder und deckt sich mit dem Vertrauen der Krone, was man bei einem „ultramontanen“ Ministerium unerträglich und im höchsten Grade inconstitutionell halten würde, bei dem „liberalen“ Ministerium aber ganz in der Ordnung findet, denn die „Liberalen“ wollen herrschen um jeden Preis und so lange als möglich, und dazu ist ihnen jedes Mittel gut.

Diesem unerträglichen Zustande wollte die Patriotenpartei in den letzten Tagen des vorigen Monats aus Anlaß der Budgetdebatte durch die Verweigerung der wichtigsten Positionen des Cultus- und Unterrichtsbudget ein Ende machen, und sämtliche Mitglieder des Patriotenclubs hatten sich über ein Mißtrauensvotum gegen den Cultusminister v. Luz und über die Verwerfung gewisser Forderungen im Budget für Cultus und Unterricht geeinigt. Aber ein Mitglied des Clubs, ein Judas, wie Dr. Jörg ihn nannte, dessen Namen bis jetzt noch nicht bekannt geworden ist, eilte unmittelbar nach der Club Sitzung mitten in der Nacht zum Minister Luz und verrieth ihm den Clubbeschluss, so daß dieser am anderen Tag in der Sitzung keineswegs überrascht, sondern vollkommen zur Abwehr vorbereitet war und dem Patriotenclub Terrorisirung seiner Mitglieder vorwarf, und in der Debatte wurden dann noch mehrere Mitglieder des Patriotenclubs dem Clubbeschlusse untreu und stimmten für die Forderungen der Regierung aus Gründen, welche Manches für sich haben, welche sie aber im Club hätten vorbringen und die Erklärung damit verbinden sollen, daß sie sich dem Clubbeschlusse nicht anschließen können; dann wäre der Beschluß überhaupt nicht gefaßt worden, die Action unterblieben und die Patrioten hätten sich eine Niederlage erspart.

Unter anderen Gründen führten die abtrünnigen Patrioten auch das Verderbliche des Clubwehens an. Schon Beda Weber hat nach seinen Erfahrungen im deutschen Parlamente zu Frankfurt das Clubwehen den Ruin der Parlamente ge-

nannt; aber wo die anderen Parteien sich in Clubs organisiren, ist einer so festgegliederten Organisation gegenüber die Cluborganisation für die conservative Partei ein notwendiges Uebel, damit sie nicht, in aufgelösten Reihen kämpfend, leicht überwunden werde, sondern, dem Gegner in geschlossener Phalanx gegenüberstehend, größere Chancen des Sieges erlange.

Die Namen der abtrünnigen Patrioten sind: Eder (welchen man in Verdacht hat, daß er dem Minister die Clubbeschlüsse mitgetheilt), Miller, Weiß, Dr. Zill und Gschwender. Der Vorstand des Patriotenclubs, Herr Freitag, hat in Folge des Verraths seine Obmannsstelle niedergelegt, welche nun der schneidige Dr. Schüttinger übernommen hat. Auf die Frage des neuen Clubpräsidenten an den Minister v. Luz: wer ihm über die Clubsituation referirt habe, lehnte der Minister jede Antwort ab, jedoch erklärte er auf die Frage eines andern Abgeordneten: ob das Gerücht, welches Herrn Miller als jenen Verantwortlichen nenne, wahr sei, aus Achtung für Herrn von Miller, „daß dieser ihm nichts mitgetheilt habe.“

Sowohl Dr. Kräpfer, als Dr. Jörg erklärten im Laufe der Debatte wiederholt mit dem größten Nachdrucke, daß es sich vor allen Dingen um Auflösung der Kammer und um Neuwahlen handle, und mit Recht konnte Dr. Jörg im Namen des politischen Anstandes die Auflösung der Kammer verlangen. Aber er predigte tauben Ohren. Wo es sich um die Herrschaft des „Liberalismus“ handelt, da genirt man sich nicht, da opfert man Recht, Ehre und Gewissen, warum also nicht auch den politischen Anstand?

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 8. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-saules wurde endlich die Generaldebatte über die Wahlgesetznovelle geschlossen. Früher sprachen noch Kis, Maximovits, Lázár und Kemete von der äußersten Linken. Nach einem kurzen Schlussworte des Referenten spricht Minister Szapáry gegen die verschiedenen Beschlussträge, namentlich gegen die allgemeine Abstimmung und die unsinnigen Anforderungen der Vertreter der Nationalitäten. Dem sächsischen Abgeordneten Gull, der gestern durchblicken ließ, daß ihm die Rückkehr zum Absolutismus erwünscht wäre, als die jetzigen Zustände, antwortet der Minister: Solche verhäulte Geständnisse werden seiner Partei weder auf der einen, noch auf der andern Seite Freunde verschaffen. Dem Verlangen des Abgeordneten Schwarz entsprechend, erklärt der Minister, er werde nächstens eine Incolatsvorlage einbringen. Nach den Schlussworten der A. tragsteller Mocsary und Schwarz, welche Letzterer der äußersten Linken Popularitätshäherei vorwirft, da sie das allgemeine Stimmrecht als Lockmittel für den Pöbel benützen wolle, wird die Wahlgesetzvorlage mit

230 gegen 40 Stimmen der äußersten Linken und der Sachsen angenommen. Von den eingebrachten Beschlussträgen werden sämtliche verworfen und wird nur der von Schwarz vorgelegte Beschlusstrag der Mittelpartei angenommen.

Vom 30. Juni bis 3. Juli tagte in Karlsburg die Generalversammlung der katholischen Autonomievertretung Siebenbürgens. Wir haben uns mit derselben nicht eingehend beschäftigt, weil die Verhandlungen nur sehr wenig von allgemeinem Interesse boten. Das hervorragendste Moment bildete die Wahl des Referenten des Directions-rathes, welche Stelle durch den Tod des Titular-Bischofes Moses Keszli erledigt war. Von Seite einiger ganz und halbliberalen Mitglieder des weltlichen Standes wurde lebhaft dafür agitirt, daß ein Laie dies einflussreiche Amt erhalte, u. zw. in der Person des Dr. Ludwig Farkas. Allein die kirchliche Partei behielt die Oberhand, demzufolge mit 47 Stimmen der Pfarrer von Maros-Básárhely Karl Veszely zum Referenten gewählt wurde. Zum Präsidenten aus dem weltlichen Stande erscheint abermals Br. Ludwig Josika, zum Oberdirector des Schuldistricts Alexander Pál gewählt.

Einen vortrefflichen Artikel über unsere Presszustände schließt das „Vaterland“ mit folgenden beherzigenswerthen Sätzen, welche auch auf die Verhältnisse der conservativen Presse Ungarns leider volle Anwendung finden können. „So lange“ — schreibt das Blatt — „der hohe politische und sociale Werth der Presse und ihre Nothwendigkeit nicht allgemein und ausnahmslos anerkannt sind; so lange man sich begnügt, über die verderbliche Wirksamkeit der destructiven Presse zu klagen, anstatt sich ernstlich zu bemühen, ihr das einzige zuverlässige Gegengewicht zu schaffen: so lange werden conservative Blätter immer nur mit materiellen und geistigen Opfern mühsam erhalten werden, ohne die liberale Presse erfolgreich bekämpfen, das heißt verdrängen zu können. Wir wollen den liberalen Redacturen keineswegs zu nahe treten. Es gibt unter ihnen nicht Wenige, welche sich in gleicher Weise durch Ueberzeugungs-treue und schriftstellerisches Talent auszeichnen. Allein auch die conservative Partei entbehrt derselben nicht. Der wesentliche Unterschied liegt darin, daß den liberalen Redacturen die erforderlichen Mittel geboten werden, Großes zu leisten, uns nicht. Und diese Erscheinung ruft nicht darin, daß der conservativen Partei diese Mittel fehlen, sondern einzig und allein darin, daß die liberale Partei im Ganzen und Großen von dem Werth und der Wichtigkeit der Presse mehr durchdrungen ist als wir.“

In Oesterreich beschäftigen sich die Blätter mit einem Artikel der officiösen „Montags-

Revue" über die Reise des Fürsten Milan von Serbien, welcher am 13. Juni vom Kaiser Franz Josef in Fischl empfangen worden und gleichzeitig Gelegenheit erhalten dürfte, ebendasselbst auch dem König von Preußen zu begegnen. Der Schwerpunkt des erwähnten Artikels der „M.-R.“ liegt weniger in der Erklärung, daß Fürst Milan in der Klein-Zwornik-Frage auf keine Unterstützung Seitens der europäischen Mächte zu rechnen habe, als in der Bemerkung, daß die bei den Monarchenzusammenkünften von Berlin, Wien und St. Petersburg getroffenen Vereinbarungen „in diesem Augenblicke die volle praktische Bedeutung einer europäischen Rechtsordnung“ haben, und in der daran geknüpften Erklärung: „daß jeder Versuch, die Stabilität der Verhältnisse (im Orient) zu erschüttern und einer wie immer gearteten revolutionären Entwicklung den Weg zu bahnen, bei den Friedensmächten Europas dem ernstesten Widerstande und der entschlossensten Abwehr begegnen würde.“ Das klingt wie die Ankündigung einer Art internationalen Triumvirats, wie die Proklamirung einer österreichisch-preussisch-russischen Hegemonie über ganz Europa: eines den Frieden im höchsten Grade gefährdenden Zustandes. Denn wie werden sich die von diesem Triumvirat ausgeschlossenen Mächte auf die Länge einer „europäischen Rechtsordnung“ beugen, welche durchaus keine Bürgschaft dafür bietet, daß sie nicht auf dem Grundsätze beruht: Macht ist Recht; und welche Bürgschaft und Beruhigung kann uns die Phraze gewähren, daß jeder Versuch, einer wie immer gearteten revolutionären Entwicklung den Weg zu bahnen, dem ernstesten Widerstande und der entschlossensten Abwehr der „europäischen Friedensmächte“ begegnen würde, wenn wir uns erinnern, daß Rußland die katholische Kirche als „revolutionär“ verfolgt, und daß Preußen alle gläubigen Christen, welche nach dem Grundsätze handeln: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen“, als „Revolutionäre“ brandmarkt? Und sehen wir nicht, wie die „Friedensmächte Europas“ eine eminent revolutionäre Entwicklung im Orient, nämlich die gewaltsame Verdrängung von 200,000 katholischen Armeniern zu Gunsten von kaum 20,000 Kuppelianisten, weit entfernt, ihr den ernstesten Widerstand und die entschlossenste Abwehr entgegen zu setzen und so für ein gutes Recht einzustehen, vielmehr anstiften, befördern und begünstigen oder doch ohne Widerspruch geschehen lassen, was schließlich bei Rußland und Preußen wenigstens ihren politischen Interessen nicht so schnurstracks zuwiderläuft, wie dies bei Oesterreich der Fall ist, für welches die Verhinderung einer solchen Unterdrückung der kathol. Armenier, die Stärkung und Kräftigung des katholischen Elements im ganzen Orient und besonders an seinen Landesgrenzen, ganz abgesehen von der religiösen Seite der Frage, ganz abgesehen von seinen Verpflichtungen als katholische Großmacht, von welchen sich der „confessionslose“ Staat leider schon längst losgesagt hat, eine politische Lebensbedingung ist, will es nicht, indem es überall zur Unterdrückung des katholischen Elements und zur Stärkung des Schisma die Hand bietet, an der Stärkung der politischen Macht Rußlands, folglich an der Schwächung seiner eigenen Macht arbeiten, da die schismatischen Völkerschaften auch in seinen eigenen Landesgrenzen immer mehr nach Rußland gravitiren, in welchem sie ihre natürliche Schutzmacht, ihren politischen und religiösen Centralpunkt erblicken.

In der Sitzung der bairischen Abgeordneten-kammer vom 6. Juli stand das Armeebudget auf der Tagesordnung. Dabei kam auch der famose Prozeß Plattner zur Sprache, in welchem das Militärgericht von Würzburg (die Geschwornen bestanden aus lauter Offizieren) den angeklagten Lieutenant einstimmig freigesprochen, obwohl durch Zeugenaussagen bewiesen war, daß er durch barbarische Mißhandlungen den Tod des kränklichen Soldaten verursacht hatte, an dessen Krankheit er nicht glauben wollte. Ein Abgeordneter beklagt das Urtheil des Würzburger Militärgerichts, allein der Kriegsminister meinte, er beklage zwar den Fall Plattner tief, müsse aber das Militärgericht gegen jeden Vorwurf der Parteilichkeit in Schutz nehmen.

Vor nicht ganz einem Jahre war in Frankreich Graf Chambord nahe daran, den Thron seiner Väter zu besteigen; heute verfolgt Mac Mahon sein Manifest als einen aufrührerischen Act und stempelt damit den legitimen Thronerben von Frankreich zum Hochverräther und Rebellen. Damit ist Alles gesagt, darin liegt die beste Charakteristik der augenblicklichen Lage Frankreichs und Europas. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß der bonapartistische „Constitutionnel“ zuerst die gerichtliche Verfolgung der „Union“ verlangte und daß sofort die 14-tägige Suspension derselben erfolgte. In den Couloirs der Nationalversammlung sagte man schon am 4. Juli ganz ungenirt, die Regierung werde nächstens keine andern Blätter mehr dulden, als das offizielle Journal und den Mac Mahonistischen „Figaro.“ Das orleanistische „Journal des Débats“ bietet der Regierung die Unterstützung des rechten Centrums gegen die Interpellation Lucien Brun's an, wenn das Ministerium eine Tagesordnung annehme, welche dem Septennat nicht nur jeden legitimistischen, sondern auch jeden bonapartistischen Character nehme. Der Minister Fourton hat zwar schon am 4. Juli erklärt, daß die Regierung auch ein über den Canal herüberkommendes (bonapartistisches) Manifest verfolgen werde, aber das genügt dem „Journal des Débats“ nicht: es verlangt stärkere Bürgschaft gegen den bonapartistischen Character des Septennats, offenbar, um ihm einen orleanistischen Character aufzuprägen. Die Intrigue führt wieder einmal das Scepter in Frankreich.

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Dem Verdienste seine Krone.) Man schreibt uns aus Krennitz: Am 29. Juni hielt der hochw. Herr Franz X. Haibberger seine Abschiedspredigt in so herzerhebender und sein Andenken noch mehr befestigender Weise, daß wir seinen Abgang von Krennitz wirklich innigst bedauern müssen. Dieser vortreffliche Priester hat an der Seite unseres allgeliebten, hochw. Herrn Abts und Stadtpfarrers E. v. Belházy im Weinberge des Herrn eifrigst gewirkt und muthig für die Rechte unserer heil. Kirche gekämpft; er war ein ausgezeichneter Prediger, und gewann sich durch seine anspruchsvolle Lebenswürdigkeit im Umgange die Herzen aller Guten. — Diese hochedeln Eigenschaften konnten nicht verfehlen, daß das hiesige löbl. Patronat diesem musterhaften Priester in Würdigung seiner Verdienste die Pfarre Neustuben, über welche unser Patronat das Besetzungsrecht hat, zuerkannte. Gott segne auch dort die eifrige Thätigkeit dieses wahren Dieners Christi! — Nicht unerwähnt kann ich lassen, daß uns auch der slavische Cooperator, Se. Hochw. Herr Ed. Dvorstki, bald verlassen wird, indem derselbe die ihm für sein nicht minder ausgezeichnetes Wirken in der hiesigen Pfarrseelsorge vom hierstädt. Patronate verliehene Pfarre Blausuß antritt. Wir wünschen den beiden Gemeinden herzlich Glück; sie haben an ihren hochw. Herren Pfarrern treue Rathgeber, aufrichtige Freunde und eifrige Seelenhirten, ein Schatz, dessen Werthhöhe erst Jenseits erkannt wird.

\*\* (Preßprozeß.) In der gestern durchgeführten Schlußverhandlung gegen das „Vaterland“ in Wien, wurde der verantwortl. Red. des „Bild.“, Herr Carl Innthal, wegen Vergehens der Aufwiegelung nach §. 300 von den Geschworenen mit 10 Stimmen gegen 2 schuldig gesprochen und zu einem Monat Arrest und 100 fl. Cautionsverlust verurtheilt. Wir kommen auf diesen Prozeß zurück.

\*\* (Selbstmorde.) Die Frau eines hiesigen Eisenbahntelegrafisten hat sich vor einigen Tagen mit Kupfervitriol vergiftet, und ist trotz rascher ärztlicher Hilfe nach mehrtägigen Leiden gestorben. Unglückliches Familienleben soll die Ursache der Verzweiflungsthat gewesen sein. — In dem Wolf'schen Bade hat sich gestern Nachmittag ein junger Mann die Pulsadern der beiden Hände geöffnet, wurde aber noch rechtzeitig gestört, verbunden und in das Krankenhaus überführt. Er soll auch Gift genommen haben, das jedoch keine Wirkung auf seinen Organismus ausübte. Die Motive seines Selbstmordes sind noch nicht bekannt. — In Pest ist die 19-jährige Tochter des Abgeordneten Cördögh in die Donau gesprungen. Der Leichnam wurde vorgestern an's Ufer geschwemmt.

\*\* (Der Comet Koggia) wird am 22. Juli der Erde zunächst treten und seine Distanz wird drei Zehntel von jener der Sonne betragen. Er war bereits gestern Nachts, wenn auch nur sehr nebelhaft, zu sehen. Er gehört zu den größten Cometen, die bei uns sichtbar waren.

\*\* (Für die arme Wittwe) sind an milde Gaben weiters eingeflossen von E. W. 5 fl., von J. K. 2 fl. Indem wir im Namen dieser aus ihrer Noth geretteten Frau ein herzliches „Vergelt's Gott“ für die edeln Gaben christlicher Nächstenliebe aussprechen, schließen wir diese Sammlung, welche das reichliche Ergebniß von 50 fl. 60 kr. zum Resultat hatte.

### Verchiedenes

\* (Eine Kuhn-Anekdote.) Ein militärischer Mitarbeiter des „Pester Lloyd“ erzählt folgendes: Es war an einem wunderbaren Frühlingmorgen, wie ihn der diesjährige rauhe und wechselnde Lenz nur selten bescheerte, als aus einem der Wiener Bahnhöfe ein Hofzug hervorbrauste. In einer der Residenz nahen Garnisonsstadt hielt der Zug an, dem Se. Majestät der Kaiser, gefolgt vom Armeee-Inspector, dem Kriegsminister und einer zahlreichen glänzenden Suite, entstieg. Auf einem Weisenplan, in der Nähe des Bahnhof's, war ein Truppentörper in voller Feldausrüstung ausgerückt. Die Herren bestiegen die bereitgehaltenen Pferde, die Reihen präsentirten, die Hörner schmetterten und der allerhöchste Kriegsherr ritt im kurzen Galopp die Front entlang. Nun nahmen einige Evolutionen ihren Anfang. Wortlos und ruhig beobachtete der Kaiser die Ausführung der dem Commandanten der Truppe gegebenen Aufgabe. Nach seinen Mienen zu urtheilen, schien er weder von der Lösung derselben seitens des Commandanten, noch auch von der Ausbildung der Truppe besonders erbaut zu sein. Es kam der Moment des Feuergefechtes. Mit gedehnter Stimme commandirte der Stabsofficier: „Fertig! Zweites Glied — an! — Feuer!“ „Erstes Glied — an! — Feuer!“ Da gab es nicht wenige Leute, die aus uns unbekanntem Gründen den supponirten Feind in den Lüssen suchend, das Gewehr hoch anstulpen! . . . . Der Kaiser hatte genug. Es wurde sofort abgelassen. Der Monarch wandte sich gegen den Minister um mit den Worten: „Der Herr \* (Commandant der Truppe) ist ja ein Aufertourlicher!“ Baron Kuhn wurde etwas unruhig im Sattel. Als endlich die Officiere vorgerufen wurden, traten ihrer statt 17 bloß 8 heraus. Die übrigen fehlten. . . . Die erzählte Geschichte war bloß der Tropfen, der den schon vollen Becher zum Ueberfließen brachte, sie wieder spiegelt en miniature alle im gemeinsamen Heere überhand genommenen ungünstigen Erscheinungen, die man jetzt mit Recht und mit Unrecht dem aus dem Ministerium geschiedenen Feldzeugmeister Kuhn zur Last zu legen geübt ist.

### Tritsch-Tratsch

An der Thüre des Deakclubs war gestern folgende Anzeige zu lesen:

„Die Deakpartei wird heute Abends 6 Uhr eine Conferenz abhalten bei — — — Herr Koloman von Tisa.“

\* Deputirte der \* Rechten erzählen: Die „Vinte“ sei ihrer Sache bereits so sicher, daß sie sich sogar schon das „Amtsblatt“ verschaffen will. Der Drucker nämlich — Légrady — welcher neulich, um den „Budapesti Közlöny“ zu bekommen, eine Eingabe an das Haus richtete, respective durch Herrn Ziedényi richten ließ, ist gleichzeitig auch Verleger des „Ellenör“. Nun ist aber „Ellenör“, trotzdem er ein gut redigirtes, geistreiches Blatt ist, wie fast alle ungarischen Journale passiv, und das Deficit muß von den Parteigenossen gedeckt werden. Herr Légrady soll nun, wie man sich erzählt — den Herren von der Vinte feierlichst versprochen haben, daß, wenn er den „Közlöny“ erhält, er das Deficit des „Ellenör“ ohne jede Entschädigung übernehmen wolle. . . .

Es wird das eine recht heitere Geschichte sein, wenn aus den Einkünften des amtlichen Regierungs-

blattes das Hauptorgan der Opposition erhalten werden wird!

Von dieser „guten“ Deakpartei würde uns selbst das nicht überraschen.

A. „Ja, aber um's Himmels Willen, was hat denn der orthodoxe Zedényi mit dem Drucker des „Ellenör“ zu thun?“

B. „Er ist kein Taufpathe.“

A. „Unmöglich, Herr Végrády ist ja Jude!“

B. „War es nur, jetzt ist er Protestant und Zedényi sein Taufpathe.“

A. „Gott, was'n Religion ist dieser Zedényi? Auch die orthodoxen Juden hat er ja eben nur deshalb vertheidigt, weil sie ihm versprochen, alle — Lutheraner zu werden.“

In der Redaction der „Egyetértés“:

Alexander Csánády zum Reichstags-Reporter: „Hör' Er, Freund, ein andersmal wach' Er auf meine Rede besser auf; das werd' ich mir ausbiten, bei meiner Rede pflegt im Hause niemals „Heiterkeit“ zu herrschen.“

Reporter: „Pardon, es war im Stenogramm und so schlich es sich auch in unser Blatt ein.“

Es. „Diese nichtsnutzigen Kerle pinseln nur im Auftrage der Regierung „Allgemeine Heiterkeit“ hin — aber ich werd' ihnen schon auf die Finger klopfen wegen dieser Fälschung. Bis dahin aber verbitt' ich mir's ein für allemal, daß man mich in meiner eigenen Zeitung prostituire.“ (M. Pol.)

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### Waagthalbahn.

#### VIII.

Haben wir nun die Schattenseiten der Gesellschaft in kurzen Zügen beschrieben, so betrachten wir auch ihre schönste Lichtseite. Es entrollt sich hier ein Bild, welches von großer Pünktlichkeit ein rühmliches Zeugniß ablegt. „Die Coupons der Aktien und Prioritäten werden an allen Zahlstellen pünktlich zur Verfallszeit eingelöst.“

Wo solche Tugenden an den Tag treten, muß jede Kritik verstummen! Woher kommt jedoch das Geld, womit die Coupons gezahlt werden? Woher anders als aus dem Baufonds.

Aus den Käffen des Baufonds wird so lange geschöpft, so lange noch etwas da ist; dies ist um so leichter, da nichts gebaut wird und nichts gebaut wurde; da kann man sich leicht helfen. Bis zum Jahre 1876 kann dieses Geschäft ohne Anstrengung fortgesetzt werden, dann hat aber das Vergnügen ein Ende, falls nicht der Prioritäten-Pump neue fastatische Quellen zuführt. Einem on dit zu Folge kostet diese nachahmungswerthe Pünktlichkeit mit der Couponszahlung der Gesellschaft baare zehn Prozent, so theuer soll die Geldquelle sein, welche die Mittel herbeischafft, die Titres zu honoriren. Es ist ein offenes Geheimniß, daß, was übrigens keine Schande ist, die Waagthalbahn kein Geld hat, ihre Coupons zu bezahlen. Da muß nun Hilfe geschaffen werden, koste es, was es kostet. Man macht eine sogenannte finanzielle Operation und bezahlt an Wucherzinsen, was man eben verlangt; so schwächt sich der Baufonds jährlich um 15%, indem 5 gezahlt und 10 für das Vorgen bezahlt werden. Diese Operation so fortgesetzt, ist mit mathematischer Gewißheit anzunehmen, daß in sechs Jahren kein Baufonds, keine Interessen und keine Eisenbahn vorhanden sind.

Die Actionäre müssen doch einsehen, daß diese Wirthschaft auf keiner gesunden Basis fußt, und daß es weit klüger wäre, auf die Couponszahlung insoweit zu verzichten, bis mindestens die Bahn ausgebaut wurde. Zu dieser Höhe der Anschauungen jedoch versteigt sich kein Actionär, er pocht auf seinen Schein und will ihn bezahlt haben, vergißt jedoch dabei, daß er in's eigene Fleisch schneidet, daß er vom eigenen Capital zehrt und daß er seinerzeit mit dem Massa-Curator in unangenehme Berührung treten wird, falls nicht ein Wunder geschieht.

Die Zeiten der Wunder sind vorüber, heute rechnet man mit Factoren, die Modification der Concessionsurkunde entfernt nicht das Damoklesschwert, welches über der Waagthalbahn hängt.

Der Baufonds wird jedoch gehörig verzinst, lautete die Gegenrede auf die vorstehende Behauptung. Die Gesellschaft bezahlt fünf und erhält fünf Prozent.

Darauf antworten wir, daß die Bauarbeiten seit Jahr und Tag eingestellt sind, eben wegen Mangel an Baarmitteln; woher nimmt nun die Gesellschaft die Mittel, ihre Coupons einzulösen? Sie, die nicht im Stande war, eine Brücke auszubauen ob Mangel an 10.000 fl., und den Elementen die gethane Arbeit überlassen mußte, vermag heute doch die Coupons einzulösen. Sie borgte das Geld, öffnet ein Loch und verstopft das andere, und so geht es fort mit Grazie.

Wir Magyaren befinden uns in einer fatalen Lage: bezahlt eine Gesellschaft redlich ihre Coupons, wird sie verlästert, bezahlt sie diese nicht, wird sie auch beschimpft, verhöhnt und als Schwindler deklarirt. Die Eisenbahn bezahlt bekanntlich nicht ihre Coupons und der Verwaltungsrath wird an den Pranger gestellt. Die Eisenbahn, so das liebe Waagthal durchziehen — soll, leistet, was sie gelobt, und wird verdächtigt! — Bener Kaufmann, welcher seine Insolvenz rechtzeitig anmeldet, handelt redlich, wenn er auch die Interessen Einzelner verletzt; wer jedoch weiter handelt und handelt, mit fremdem Gelde weiter schwindelt, bis er endlich zum Falle kommt, verdient nicht, daß wir ihn eine Thräne nachweinen; je eher die Katastrophe eintritt, desto besser für seine Collegen. Eine Eisenbahn im Conkurs ist jedoch eine traurige Sache; wer kauft heute eine Bahn? Niemand. Wer jetzt den Betrieb fort? Niemand. Der Staat soll sie kaufen? Der Staat hat kein Geld. Eine Eisenbahn im Conkurs findet kaum einen Massa-Curator, denn hier winkt kein verlockendes Erträgniß. Diese Zeilen sind nicht auf unsere Waagthalbahn anzuwenden, sondern gelten im Allgemeinen, denn es existirt überhaupt heute noch de facto keine Bahn dieses Namens, und eine Bahn, die nur auf's Papier gezeichnet ist, kann wol nicht in Conkurs gebracht werden.

Der Autor der einstigen Baugeschichte unserer Bahn hat noch eine geraume Zeit vor sich, um die Feder zur Hand zu nehmen. Laut Concessionsurkunde hat diese Arbeit erst nach gänzlicher Beendigung der Arbeiten und Inbetriebsetzung vollendet zu sein und der 1. ordentlichen Generalversammlung vorgelegt zu werden; so geschah es bei garantirten Bahnen und ist nicht anzunehmen, daß bei ungarantirten ein anderer Modus angewendet wird. Wir können also warten!

(Deutsches Gold.) Die beiderseitigen Finanzministerien haben für Eis- und Transleithanien folgende Werthung für die deutschen Reichs-Goldmünzen festgestellt: Für das 20-Markstück zehn Gulden ö. W. in Silber, für das 10-Markstück fünf Gulden ö. W. in Silber, für das 5-Markstück zwei Gulden 50 kr. ö. W. in Silber. Zur Erleichterung des Verkehrs dürfen von nun an bei Zollzahlungen die deutschen Reichsgoldmünzen zu dem jeweilig festgesetzten Kassencourie angenommen werden.

### Telegramme des „Recht.“

**West, 8. Juli.** Die Conferenz der Deakpartei sprach beschlußweise den Wunsch aus, der Cultusminister Tréfort möge auf seinem Posten bleiben.

**Versailles, 8. Juli.** (Sitzung der National-Versammlung.) Die Initiativ-Commission beantragt Verwerfung des Antrags Parochescauld's auf Wiedererrichtung der Monarchie. Die Verhandlung über die Interpellation Lucien Brun's findet heute statt. Zwischen den verschiedenen Parteigruppen dauern die Unterhandlungen behufs einer Vereinbarung gegenüber der Interpellation noch immer fort.

## Genilleton.

### Fortschrittlich.

Culturhistorische Novelle von Conrad v. Volanden.

(2. Fortsetzung.)

Seraphin hatte mit Interesse den Charakteris-  
firten beobachtet, aber mit denselben Empfindungen,

mit denen man einen wüsten Fleck, ein schmutziges Blatt in der Geschichte der Menschheit betrachtet. Herr Schund zog tief den Hut, er krümmte fast orientalisches Nacken und Rücken vor den Millionen des Ballons. Carl dankte verbindlich, und auch Louise neigte freundlich das Haupt. Der Gutsbesitzer hingegen blieb kalt, und ihn verletzten Greismann's Verbeugen vor einem Menschen, den er so eben als Schurken vorgestellt. Und gar Louisens Lächeln für den Dieb, Betrüger, Wucherer und Wüstling! Nach seinem Empfangen hätte Louise den Gefühlen edler Weiblichkeit folgen und mit aufrichtiger Trauer auf den Verkommenen herabsehen müssen. Sie hingegen grüßte den Schlechten wie einen rechtschaffenen Mann, und das verletzten den jungen Herrn.

„Hans Schund sei mir Anlaß, um Sie von der Richtigkeit meiner Behauptungen zu überzeugen“, sagte Carl. „In drei Tagen ist Stadtrathswahl, — Herr Schund soll Bürgermeister werden. Und bei den Abgeordnetenwahlen soll derselbe Hans Schund Vertrauen und Achtung seiner Mitbürger in dem Grade besitzen, daß die ehrbare Bürgerschaft besagten Dieb und Wucherer in die Kammer schiebt. Dann werden Sie hoffentlich begreifen, mein Vester, daß die fortschrittliche Macht von der Engherzigkeit weit entfernt ist, die Qualität des Einzelnen mikroskopisch zu untersuchen. Die großartige und liberale Auffassung der Weltverhältnisse ist der unduldsamen Forderung überhoben, den Lebenslauf des Tüchtigen zu inquiriren, bevor sie ihn gebraucht. Herr Schund stellt sich einfach unter das stolze Banner des herrschenden Zeitgeistes, er empfängt sein Horn für die Abstimmungen in der Kammer, und der Bürgermeister und Landtagsabgeordnete ist fertig. — Bewundern Sie nicht die sichere Machtvollkommenheit und schrankenlose Freimüthigkeit des Liberalismus?“

„Ich bewundere allerdings Ihr Geschick, Märchen mit vieler Glaubwürdigkeit vorzutragen“, antwortete Seraphin.

„Märchen? Durchaus nicht! Voller Ernst. Hans Schund wird hier Bürgermeister und Kammerdeputirter.“

„Dann wäre vor Allem nothwendig,“ erwiderte der Gutsbesitzer, „daß Schund's häßliche Vergangenheit und wüste Gegenwart seinen Wählern unbekannt ist.“

„Abermals ein dicker Irrthum, mein Lieber, — gewachsen auf dem Boden Ihrer Unkenntniß der Gegenwart. Unsere Stadt zählt dreißigtausend Einwohner. Von diesen kennen alle Erwachsenen den Dieb, Wucherer und Weiberfreund Hans Schund. Und ich sage Ihnen, kein wahlberechtigter, fortschrittlicher Mann unserer gesinnungstüchtigen Gemeinde hält es für unpassend, genanntem Schund Ehre, Achtung und Vertrauen zu schenken. Sie haben gar keine Ahnung von der Seelengröße des Liberalismus.“

„Lassen wir einen Gegenstand fallen, der mir unmöglich, fast unnatürlich erscheint“, sagte Serlach.

„Nein, — gerade deshalb müssen Sie überzeugt werden,“ behauptete lebhaft der Bankier. „Mein künftiger, — aber halt, — beinahe wäre ich undelikat geworden! Demnach mein gegenwärtiger Freund, Gutsbesitzer und Millionär soll mit Augen sehen und mit Händen greifen, was dem Fortschritt möglich ist. Es gilt eine Wette: — In achtzehn Tagen ist Hans Schund Bürgermeister und Landtagsabgeordneter hiesiger Stadt. Mein Einsatz sind zehntausend Gulden, — Ihr Einsatz seien die beiden Brauen, welche bei dem letzten Pferderennen die höchsten Preise gewannen.“ Seraphin zögerte.

„Nur zu!“ drängte der Bankier. „Sie glauben nicht, — also wetten wir. Oder finden Sie meinen Einsatz zu gering gegen den Ihrigen? Nun, — meinewegen — zwanzigtausend Gulden!“

„Sie verlieren, Greismann! Ihre Behauptung ist allzu widersinnig.“

„Gut, — wenn ich verliere, dann gewinnen Sie. Eingeschlagen!“

„Gehe, Carl, Du bist doch allzu sicher!“ tadelte Louise.

„Eben, weil ich sicher bin, möchte ich die prächtigsten Pferde von der Welt gewinnen. — Ah, — Sie Feiger!“

Der Gutsbesitzer erröthete. Dann legte er seine Rechte in jene des Bankiers.

„Mein Vester, ich habe so eben ein glänzendes Geschäft gemacht“, rief lachend der Geldmann. „Damit Sie von der Solidität und Ehrlichkeit des Handels überzeugt sind, werden Sie bei der entscheidenden Manipulation gegenwärtig sein. Verlieren Sie auch die Pferde, so bleibt Ihr Gewinn doch unermesslich; denn er besteht in der Ueberzeugung von der Wunderbarkeit und Allmacht des Fortschrittes. Deshalb wiederhole ich: Alle Wahlen sind dort die größte Narrheit des Jahrhunderts, wo der Fortschritt regiert; denn es wird im Grunde dort nicht gewählt, sondern nur vollzogen, was der Fortschritt dekretirt.“

### Hauptlinge.

Der Bankier saß vor dem Arbeitstische seines Cabinets und betrieb mit dem Eifer eines tüchtigen Geschäftsmannes die Wette. Während er Billete schrieb, lächelte er siegesgewiß vor sich hin; denn er kannte genau die Zahlen, mit denen er zu rechnen hatte, und komisch blieb immerhin Hans Schund, umkleidet von ehrbaren Würden und Aemtern.

„Ein genialer Einfall! Mein Vater durchreißt die halbe Welt, viel Wunderbares mag ihm begegnen, — aber die größte Merkwürdigkeit erwartet ihn hier: Der Dieb, Betrüger, Wucherer, Wüstling, Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Hans Schund. Und dieses Wunderding, Hans Schund in Ehren und Würden, konnte nur gezeugt werden durch Vater Fortschritt. Mithin ist Herr Fortschritt selbst ein Meerwunder, ein ganz außerordentliches Erzeugniß des Menschengeschlechtes, der Culminationspunkt der Aufklärung. Wenn die Menschheit dormalen zehntausend Millionen Jahre alt ist, und noch etwas darüber, wie die Gelehrtesten unter den Gelehrten genau berechnet haben, so gab es in dieser ziemlich langen Reihe von Jahren niemals ein Wunderwerk der Natur, das sich anmaßen dürfte, neben dem Fortschritt eine ebenbürtige Stelle behaupten zu wollen. Der Fortschritt ist die äußerste Spitze der Menschencultur, — das ist gar keine Frage. Jawohl die äußerste Spitze, — und er schrieb das letzte Wort auf das letzte Billet. „Dann wird die Menschheit wieder umkehren und von vorn anfangen müssen; denn nach dem Fortschritt ist nichts mehr möglich.“

Er klingelte.

„Besorgen Sie unverweilt diese drei Billete an deren Adressen“, befahl er dem eingetretenen Diener.

Oreismann trat in das erste Comptoir und gab dem Cassier einen Auftrag. In sein Cabinet zurückgekehrt, verschloß er dessen Thüre, welche in das Comptoir führte. Dann betrachtete er einige Eisenkränze, deren bescheidene und zarte Politur weder den harten Character ihrer Eiernatur, noch den Glanz ihrer Schätze verrieth.

„Gold oder Papier?“ frug sich der Bankier.

Nach einigem Schwanken öffnete er den zweiten Schrank, wobei er einige geheime Federn springen ließ, verschiedene Schlüssel gebrauchte, und endlich die mächtigen Riegel mit einem leichten winzigen Eisenbarte zurückschob. Er zog zwanzig Papierwäcker hervor und legte dieselben in zwei Reihen auf den Tisch. Er löste die Streifenbänder um die Päckchen, und jetzt wurde offenbar, daß jedes Blatt dieser beiden Reihen eine hundertgulden-Banknote sei. Der Bankier hatte eine sehr bedeutende Summe auf dem Tische ausgestellt. Er lächelte über seinen guten Gedanken, und rückte die Banknoten etwas augenfälliger in den Gesichtskreis.

Der blühende Doppelmillionär trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

### Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juli.

Zeit	Therm. in Wien	Therm. in Prag	Therm. in Pest	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Baromet. in Wien	Baromet. in Prag	Baromet. in Pest
7 U. M.	75.2	68.1	+19.0	11.1	65	W	751.96	751.96	751.96
2 „	75.1	66.0	+18.4	11.4	46	W	751.40	751.40	751.40
9 „	75.1	64.0	+17.5	12.7	67	W			

Morgens trüb und dunstig, tagsüber heiter und trocken warm. In den Abendstunden nahezu windstill. 8 Uhr Morgens Nebel in Erdnähe. Sonnen-Aufgang: 4 Uhr 8 M. Untergang: 8 Uhr.

### Monatsübersicht der relat. Maxima und Minima im Juni 1874.

Für	Max.	Zeit		Min.	Zeit	
		Tag	Stund		Tag	Stund
Lufldruck	754.97	2	7 A.	741.79	29	7 M.
Temperatur	+31.2	10	2 A.	+9.3	14	9 A.
Dunstdruck	15.9	16	2 A.	6.4	13	2 A.
Feuchtigkeit	96	22	2 A.	34	12	2 A.

### Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 5 1/2 Uhr Früh mittelst Lokalbotes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pester Passagierschiffes.

Nach Pest täglich nach Ankunft des Passagierschiffes um halb 10 Uhr Vormittags.

### Arena.

Kassaeröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Mittwoch, 8. Juli.

### Feuer in der Mädchenschule.

Luftspiel in 1 Act aus dem Französischen v. D. Förster.

Zum Schluß:

### Jugendliebe.

Luftspiel in 1 Act von Adolf Wildbrandt.

Im Stadttheater bei ungünstiger Witterung dieselbe Vorstellung.

Zum Benefiz des Gesangskomikers Carl Grob.

Donnerstag, 9. Juli.

### Der Bahnwächter von Blumenau

oder:

### Ein Blick in die Zukunft.

Original-Charakterbild in 4 Abth. von J. Schönau.

### Wiener Börse vom 7. Juli.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.30	70.40
ditto in Silber	75.30	75.40
ungarische Grundentl.-Dblig.	76.25	77.—
siebenbürgische	73.50	74.—
Weinrenten-Ablösungs-Dblig. 100 fl.	72.—	—
1864er Staatslose 100 fl.	132.75	133.25
1860er ganze	110.25	110.75
1860er Fünftel	113.50	114.—
Credit 100 fl.	157.75	158.25
4proc. Dampfschiff	100	—
Ofner	40	22.— 23.—
Graf Salm	40	31.— 31.50
„ Pálffy	40	23.50 24.—
„ Clary	40	25.50 26.—
„ St. Genois	40	21.75 22.25
„ Waldstein	20	21.50 22.—
„ Keglevich	10	11.75 12.25
Rudolflose	10	12.20 12.60
Ungar. Prämien-Anlehen	82.25	82.75
Türkenlose voll eingezahlt	46.50	47.—
Nationalbank	973	975
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	224.50	225.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	204.50	205.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	152.—	152.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	35.50	36.50
Franco-Austrian	59.—	59.50
„ Hungarian	84.50	86.—
Nordbahn 1000 fl.	1987	1990
Staatsbahn	306.50	307.—
Pemberg-Czernowitz-Jassy	145.—	145.50
Ung. Nordostbahn	111.75	112.25
Ung. Südbahn	52.50	53.—
Siebenbürger Bahn	133.—	134.—
Ungar. Eisenbahnanlehen	96.—	96.50
Rand-Ducaten	5.31	5.32
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.93	8.94
Preuß. Thalercheine	1.65	1.66
20-Francsstück	8.93	8.94
Silber	105.10	105.20

7. Jahrgang.

„Der Osten.“

8400 Auflage.

Politische Wochenschrift.

Einziges Organ der Slaven und Rumänen in Wien in deutscher Sprache, kämpft mit Entschiedenheit für die Gleichberechtigung aller Völker Oesterreichs und für die Emanzipation der Christen im Oriente.

Kostet vierteljährig 1 fl. 50 kr.

Wer sich auf den „Osten“ abonnirt, erfährt Alles, was in der Welt vorgeht.

Insbesondere empfiehlt sich der „Osten“ für Insertionen.

Die Administration des „Osten.“

Wien, IX. Bezirk, Dietrichstergasse Nr. 8.

Für die heilige Kirche und den hochwürdigsten Klerus!

### „Das ewige Licht!“

Neuester verbesserter Construction, mit herrlichem Glas, prachtvoll doppelt versilbertem Hute, sammt den berühmten Lunar-Dochten und Schwimmern; für ein Jahr Vorrath 4 fl., ohne Dochte nur 2 1/2 fl. Die Lunar-Dochte sind in ganz Europa als die vorzüglichsten anerkannt; jedes Lichtchen brennt 24 Stunden gleichmäßig schön, ohne zu rauchen, kann nie erlöschen und der Verbrauch beträgt nur einen Achtel-Kreuzer per Stunde.

Bei der Weltausstellung zu Wien 1873 das Anerkennungs-Diplom!

### Marien-Herzlampen

zu Heiligen-Bildern, zum Hängen eingerichtet, mit prachtvoll versilberten und vergoldeten Mägeln, à 3 1/2 und 4 fl. sammt Lunar-Dochten und Schwimmern.

### Ampeln für das „ewige Licht“

prachtvoll doppelt versilbert, zum Hängen à 4 1/2 und 6 1/2 fl.

Die Lunar-Dochte auf 1 Jahr Vorrath 1 fl. 50 kr., Verbrauch bloß 1/4 kr. per Stunde! Versendungen werden gegen Nachnahme oder Kassaeinsendung prompt effectuirt.

### V. Wischin,

Haupt-Depot in Wien, Stadt, Himmelfahrtsgasse Nr. 4.